

Johann Friedrich Löwen

## **Schreiben an einen Freund bey dem Tode der zärtlichsten Ehegattin und der besten Schwester**

[Schwerin]: [Verlag nicht ermittelbar], 1760

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn173363892X>

Druck Freier  Zugang



[Löwen. J. F.]

Begrüßung zu einem Freund bei  
dem Tod der geliebten Gattin  
in dem besten Augenblicke.

1860.

b 1,5.

804

Ob 5

11804



Joh. Fr. Löwen.

Schreiben  
an einen Freund  
bey dem Tode  
der  
zärtlichsten Ehegattin  
und der  
besten Schwester.

---

*The greatest Pain I Know, is to say  
Things very short of one's Meaning,  
when the Heart is full.*

POPE.



---

1760.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

an einem Freund

des Herrn

in

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

und

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

The great part of the world is in the hands of a few men.

Paris

1780

Armer Freund,

Also haben Sie Ihre einzige Freundin, und ich meine einzige Schwester verloren! Gott, wie blutete mein Herz, als ich diese Nachricht von Ihnen erhielt; und was soll ich Ihnen für Trost sagen, ich Elender, dessen Herz selbst Trost bedarf, und in Thränen zerfließt. — So jung, erst seit kurzen die zärtlichste Ehegattin, kaum Mutter, und ist? — ist eine Leiche! Gott, wie unerforschlich sind deine Wege, wie hart sind deine Prüfungen.

Doch, Freund, umsonst empöret sich unser Herz  
Bei leyden die sein Innerstes erschüttern.  
Laß uns auch mitten in dem Schmerz  
Anbeten, knien und zittern.

Freylich sind die Wege der Vorsehung nicht unsre Wege. Ihr Pfad ist mit Dunkelheit umzäunt, uns schwachen Sterblichen ist nicht vergönnet, die geheimen Absichten des Schöpfers zu erforschen. Zu schweigen und anzubeten, dies ist die Pflicht des Weisen, des Christen. Aber kann der Christ den Menschen verläugnen, und darf sich der Weise der Empfindungen der Menschlichkeit schämen? Oder hat das Christenthum etwa gar verboten, den natürlichen Regungen des Schmerzes, der von der Liebe geboren wird, nachzuhängen? Das sey ferne! Die Religion giebt unsern Thränen einen Werth, und unterstützt blos unsre menschliche Triebe mit einer göttlichen Kraft, ohne welche sie in ihren Schmerz versinken, alle ihre Hofnung nur auf das Gegenwärtige gründen, und an dem Rande des Grabes voll Mistrauen auf eine allgemeine Güte Gottes sich in ewige Labryrinthe verirren

ren würden. Lassen Sie demnach Ihren Thränen den freyen Lauf. Ich weine mit Ihnen. Denn was haben wir beyde verlohren? Sie die beste, die leutseligste, zärtlichste und liebenswürdigste Ehegattin; ich die beste, zärtlichste und verehrungswürdigste Schwester. Die ganze Welt würde dies Lob billigen, wenn die ganze Welt eine Zuschauerin ihrer Tugenden hätte seyn können. Sie war zu keiner der Eitelkeiten gewöhnt, die gemeiniglich das Haupt-Geschäfte der Frauenzimmer ausmachen. Sie verband mit einer ungeheuchelten Gottesfurcht, mit einem natürlich guten Verstande ein aufrichtiges und gefühlvolles Herz. Sie war die redlichste Freundin, die zärtlichste Frau, die beste Schwester.

Und Freund, was ist Sie jetzt?

O laß die stumme Thräne fließen!

Die Deine blasse Wange nekt.

Wer das, was Du verlohren, schätzt,

Wird sie mit Dir vergiessen.

Ich, Freund, ihr Bruder will betrübt

Mich in Gedanken an ihr Grabmahl lehnen,

Zu bangen Klagen dieses Herz gewöhnen,

Das Sie so stark, so brüderlich geliebt.

Entfernt, der Hofnung ganz beraubt,

Sie noch einmahl zu küssen,

Wird sie, kaum daß mein Herz es glaubt,

Dem besten Wunsch entrissen.

Ach, liebster Freund, wie eitel sind alle unsre Wünsche! Ich hatte mir vorgenommen, noch einmal mein geliebtes Vaterland zu besuchen, und in der Gesellschaft meiner besten Schwester, einige vergnügte Augenblicke zu genießen. Ich würde mich schon in diesem Jahre dazu entschlossen haben;

Allein

Allein die Pest der Menschlichkeit,  
 Die Schrecken haucht, und Fluch auf unsre Thuren streut,  
 Der Krieg, den mit der Zehnfach ehrnen Kette  
 Die Vorsicht gern gefesselt hielt,  
 Und an die Zwietracht ewig angeschmiedet hätte,  
 Wenn Könige sich menschlicher gefühlt;  
 Der Krieg, bedauern Sie mich, ist Schuld daran, daß ich die-  
 ses Wunsches beraubt wurde; denn  
 Auch dir, Herceynien, fällt Gottes Geißel hart,  
 Du fühlst gebeugt des Krieges Gegenwart.  
 Du hörst sein wildes Lied auf deinen Thuren schallen,  
 Du bebst mit der erschrocknen Welt,  
 Siehst deine Söhn' ins Schwert der Feinde fallen,  
 Wie junges Gras vor scharfen Sicheln fällt.  
 Auch deiner Freyheit, die mit Palmen,  
 Sonst ihre Schläfe froh umschlang,  
 In stillen Thälern fromme Psalmen  
 Ins hohe Lied des Friedens sang;  
 Auch deiner Freyheit, ist vom Frieden,  
 Von ihrem Bräutigam verbannt,  
 Will Gallien, von alten Haß entbrannt,  
 Nun schimpfliche, verworfne Ketten schmieden.

Vergeben Sie mir diese Ausschweifung, liebster Freund! Schrei-  
 ben Sie selbige dem Ausbruch des Schmerzens zu, der in Un-  
 gedult über das allgemeine Elend ausbricht, das auch mich des  
 Wunsches beraubt hat, Ihre und meine Freundin noch einmahl  
 zu sehen, und in Ihren Umarmungen die süsse Glückseligkeit der  
 Schwesterlichen Liebe zu genießen.

Was für Regungen fühlt mein Herz bey der Vorstellung von  
 Ihrem Tode! Und was muß das Ihrige, liebster Freund, nicht  
 empfin-

empfinden! Man muß das himmlische Vergnügen, zu lieben und geliebt zu werden, in seinem ganzen Umfang kennen. Man muß die Wollust zu schätzen wissen, die die eheliche Zärtlichkeit unsrer Seele einflößt, womit sie die trüben Stunden des Grams erheitert, und jegliche Scene unsers Lebens vergülDET. Man muß ein so glücklicher Ehemann seyn, als Sie noch vor kurzen waren, und dann kann man die Thränen rechtfertigen, die ungezwungen und unaufhaltsam aus dem Innersten des Herzens hervor quillen, dessen Hülfe der irdischen Glückseligkeit Sie nunmehr dem Noth überlassen müssen. Welch ein trauriger Gedanke! Und von welcher schwarzen Abndung klopft mein Herz! Auch ich, liebster Freund, genieße ist ein eben so vollkommenes eheliches Glück, als Sie noch vor kurzen genossen, und die Vorsicht Ihnen auf einmal geraubt hat. Würde ich es ertragen können, wenn ich mein bestes Mädgen, die zärtlichste Frau meinen Umarmungen entrissen, in den kalten Armen des Todes erblicken sollte.

O Freund, alsdann verflößen mir  
In unaufhaltsam bitterer Klage  
Die öden, kummervollen Tage  
So freudenleer wie Dir,  
Nichts würde meiner Schwermuth gleichen,  
Und Scherz und Gracien, die wir so bald verschrecken,  
O Freund, entflöhen schnell von mir.  
Dann seufzt' ich bang, und einsam, ganz zum Raube  
Des trüben Grams bestimmt, der sich in Schmerz verirrt,  
So bang, wie um die Turtel-Taube  
Der zärtliche, verwandte Täuber girt.

Eine Thräne, ganz von der Liebe geweint, macht den heftigen Bewegungen des klopfenden Herzens Platz. — Ich fühle zu stark, und bin zu ohnmächtig, daß durch Worte auszudrücken,

was

was ich fühle. Ein Gedanke drängt den andern. Die Sprache wird zu arm, den Vorstellungen der Seele Worte zu verschaffen. Und welche Sprache ist alsdann wol reich genug, wenn es auf Empfindungen ankömmt.

Wöchte ich doch diesen Augenblick, da ich dieses schreibe, zu Ihnen fliegen, und mit Ihnen weinen können! Auch aus den Thränen strömt Wollust! Wir würden uns alle der Tugenden der Seeligen erinnern, wir würden ihre edlen Gesinnungen, ihr von aller Verstellung entferntes Herz verehren, wir würden uns einander von der zärtlichsten Liebe unterhalten, mit der sie als Ehegattin und als Schwester uns zu begegnen wuste, wir würden ihre Gelassenheit mit der sie dem Willen ihres Schöpfers sich unterwarf, und ihr frühes, doch schönes Ende bewundern, da sie kaum in dem zwey und zwanzigsten Jahre ihres Alters den Eitelkeiten der Welt gute Nacht gab, und getrost und ruhig eine Welt verließ, von der man bey dem gegenwärtigen allgemeinen Elend fast Ursache hätte, auszurufen:

— — *le monde est fait pour les tyrans!*

VOLT.

Alles dies, liebster Freund, sollte der Inhalt unsrer Gespräche seyn. Liebe, Schmerz, Dank und Zufriedenheit würden wechselsweis mit einander streiten, unsre Seelen ganz in Empfindung auflösen, und uns diejenige Wollust genießen lassen, die nur weichen Gemüthern bewust ist.

Liebster Freund! Wo soll ich Worte und Gründe finden, Sie und mich bey diesem Verlust unsrer Freundin zu trösten. Die Vernunft, worauf weist sie mich, wenn ich ihre Trost-Gründe hören will? Leyder! auf ein unvermeidliches Schicksal, auf das traurige

traurige Loos der Sterblichkeit. Allein vermag mich die Vorstellung eines nothwendigen Uebels zu trösten? Kann ich dem Schmerz über einen Verlust desfalls Gränzen setzen, weil eine Sache nicht zu ändern ist? — Diese Unmöglichkeit der Aenderung schmerzt mich eben; und eben darinn finde ich eine neue Quelle meines Grams. Elende Vernunft, die uns bey einer so wichtigen Sache nur in tiefere Labyrinth zieht, wo sie doch vornehmlich zum Wegweiser dienen sollte! — Aber vielleicht kann die Zeit dasjenige ausrichten, was der Vernunft unmöglich ist? — Wir wollen sehen. Es ist wahr: die Erfahrung giebt uns Beispiele von den Tröstungen dieser Art; allein sie verschwinden, wenn man theils den Werth des Verlustes betrachtet, theils auch diejenigen, die über ihren Verlust irgend einmahl vor der Zeit sind getröstet worden. Ich gebe zu, daß eine Sache, die nur einen sehr schwachen Eindruck auf uns macht, deren Werth so zu sagen nur die Oberfläche unsrer Seele berührt, weil entweder dieser Werth von keinem besondern Vorzug ist, oder weil wir selbst zu unachtsam und zu süßlos waren, diesen Werth recht zu schätzen; ich gebe es zu, sage ich, daß die Zeit unter solchen Umständen zur Linderung des Grams vieles beitragen könne — Allein, liebster Freund, sollte ihr ohnmächtiger Trost auch auf uns wirken können, die wir einmahl zuviel verlohren haben, als daß dieser Verlust jemahls unserm Gedächtniß flüchtig vorbeihersuchen könnte; die wir ferner zu zärtlich denken, als daß unsre Empfindung bey dem Andenken unsers Verlustes jemahls schwächer werden sollte, und die wir einander mit Hallern zurufen:

Ja, die Betrübniß wird noch währen,  
Wenn gleich die Zeit die Thränen hemmt;  
Das Herz kennt andre Arten Zähren,  
Als die die Wangen überschwemmt.

Weg,

Weg, demnach mit dergleichen Stoischen Trost:Gründen. Man mag sie noch so schön vortragen, man mag alle Blumen, und allen Schmuck der Beredsamkeit an ihnen verschwenden; sie können mich doch nicht beruhigen. Und was werde ich gebessert seyn, wenn die tobende Hitze meiner Leidenschaften, die die Seele mit den wehmüthigsten Vorstellungen anfüllt, nicht kann gedämpft werden. Ich will zwar weinen, und der Menschlichkeit ihren Tribut entrichten; aber ich will auch einen überzeugenden tröstlichen Zuspruch bey meinem Schmerz haben. Ich will Gründe, die meinem Kummer ein merkliches Uebergewicht halten, und mich wegen des Verlustes schadlos stellen sollen. Kurz, ich will beruhiget seyn.

Was der menschlichen Natur unmöglich ist, dafür hat die Offenbarung gesorgt. Wo die Vernunft das Irlicht unsrer Seele wird, da zündet die Religion ihre Fackel an, und leuchtet uns über die öden und unbetretenen Fußsteige dieses Lebens. An ihrer Seite gehen der Glaube, die Gedult und die Hoffnung, und alle zeigen uns in der Ferne ein Land der Glückseligkeit, das jenseit des Grabes für uns bestimmt ist — Aber was gewährt mir denn der Ausspruch dieser Tochter des Himmels für Gründe, und was für Trost? Sie lehrt mich, daß in einer endlichen Welt nichts vollkommenes zu verlangen, daß alles, unser Wissen und unsre Glückseligkeit nur Stückwerk sey, daß wir zu einer weit höhern Bestimmung erschaffen sind, und diese Bestimmung auch schon in dem innerlichen Triebe liege, immer vollkommener und glückseliger zu werden. — Gut! das sind noch alles anscheinende Hoffnungen einer Glückseligkeit, die mir Cicero so gut demonstrieren kann, als ein Apostel. Und wenn die Religion keinen zuverlässigern Grund hat, wie soll ich mich in einer so wichtigen Sache zufrieden geben.

Das Gleichnis von Saamen: Korn hat einen wahrscheinlichen Grund;

Grund; aber es beweist nichts, weil das Verhältniß zwischen mir und dem Saamen nicht einerley ist. Mein heftiges Verlangen immer glücklicher zu werden, beweist eben so wenig; und welcher Kluge wird jemahls sein Verlangen nach einer Sache für einen Beweis ausgeben? —

Wir würden wenig Beruhigung in uns fühlen, wenn die Religion nicht überzeugender auf uns wirken könnte. Gottlob! Sie hat einen zwiefachen Grund der Unsterblichkeit, den aber freylich allein der Glaube fassen, und wobey die Vernunft auf Abwege gerathen kann, wenn sie weiter forschen will. Die Versprechungen und Eide Gottes, und die Erwerbung einer ewigen Glückseligkeit durch einen ewigen Mittler, dies sind ihre Geheimnißvollen Gründe — Hier Freund, müssen wir anbeten, vertrauen und schweigen. Ueberdenken Sie mit mir im Stillen die schönen Verheißungen, die uns die Offenbarung bey dem Abschied aus dieser Welt darbietet; so werden wir Gründe genug finden, uns bey unserm Schmerz zu fassen, und anstatt in Kummer zu versinken, uns über die Glückseligkeit freuen, die unsre Freundin nunmehr genießet.

Was noch kein schwacher Blick gesehen,  
Kein Ohr der Sterblichen gehört,  
Kein Herz empfunden — jeden Werth  
Der Freuden die uns übers Kreuz erhöhen,  
Wird sie, entbunden und verklärt,  
Izt sehn, und fühlen und verstehen.

Nun wallt ihr Herz von Himmlisch reiner Gluth!  
Sie stimmt, bekränzt mit Sieges-Palmen  
Nun ihre Hymnen zu den Psalmen,  
Der Ueberwundnen durch des Lammes Blut,

Ihr

Ihr Gott, der ihre Lebenstage  
Von Ewigkeit beschloß,  
Auf Freuden auch ein Theil von Plage  
Mit prüfenden, mit Vater-Händen goß,  
Der Gott, der, wenn auch Berge wanken,  
Und Hügel ihren Umsturz drohn,  
Stets gnädig bleibt, stets unser Schild und Lohn,  
Ein Gott des Heils, dem alle Völker danken,  
Ihr Gott war ihre Burg, ihr Fels und sicherer Stab!  
Er gängelte der Jugend schwache Tritte,  
Gewährte gern dem Herzen seine Bitte,  
Und trocknete des Kummers Thränen ab.

Sie weinte, Herr, bey ihrem Ende  
Des Dankens Thräne zu dir auf;  
Du nahmst den Geist in treue Vater-Hände,  
Du ewiger Erbarmer auf.

Nun jauchzet sie, von Assaphs Glut erhitzt,  
In hoher Seraphinen Chöre:  
Heyl, Dank und Macht, und Ruhm und Ehre  
Dem Lamm das auf dem Stuhle sitzt!

Sollte diese Glückseligkeit unsrer Freundin nicht Beruhigung  
für uns seyn? Ja, liebster Freund! Lassen sie uns unsern Kum-  
mer Gränzen setzen. Wir wollen die Wege der Vorsehung in  
Demuth verehren. Wir wollen unsre Tage durch lauter rühmli-  
che Handlungen zu verschönern suchen. Wir wollen uns durch  
dieselben zu dem grossen Augenblick vorbereiten, der unser ganzes  
Glück entscheiden wird — Und alsdann wollen wir getrost und

freudig demjenigen Gott in die Arme fallen, dessen Güte sein  
Ebenbild den Menschen gewis nicht dem ewigen Untergang zum  
Raube geben wird.

Ich bin mit den Empfindungen der zärtlichsten Freundschaft

Ihr

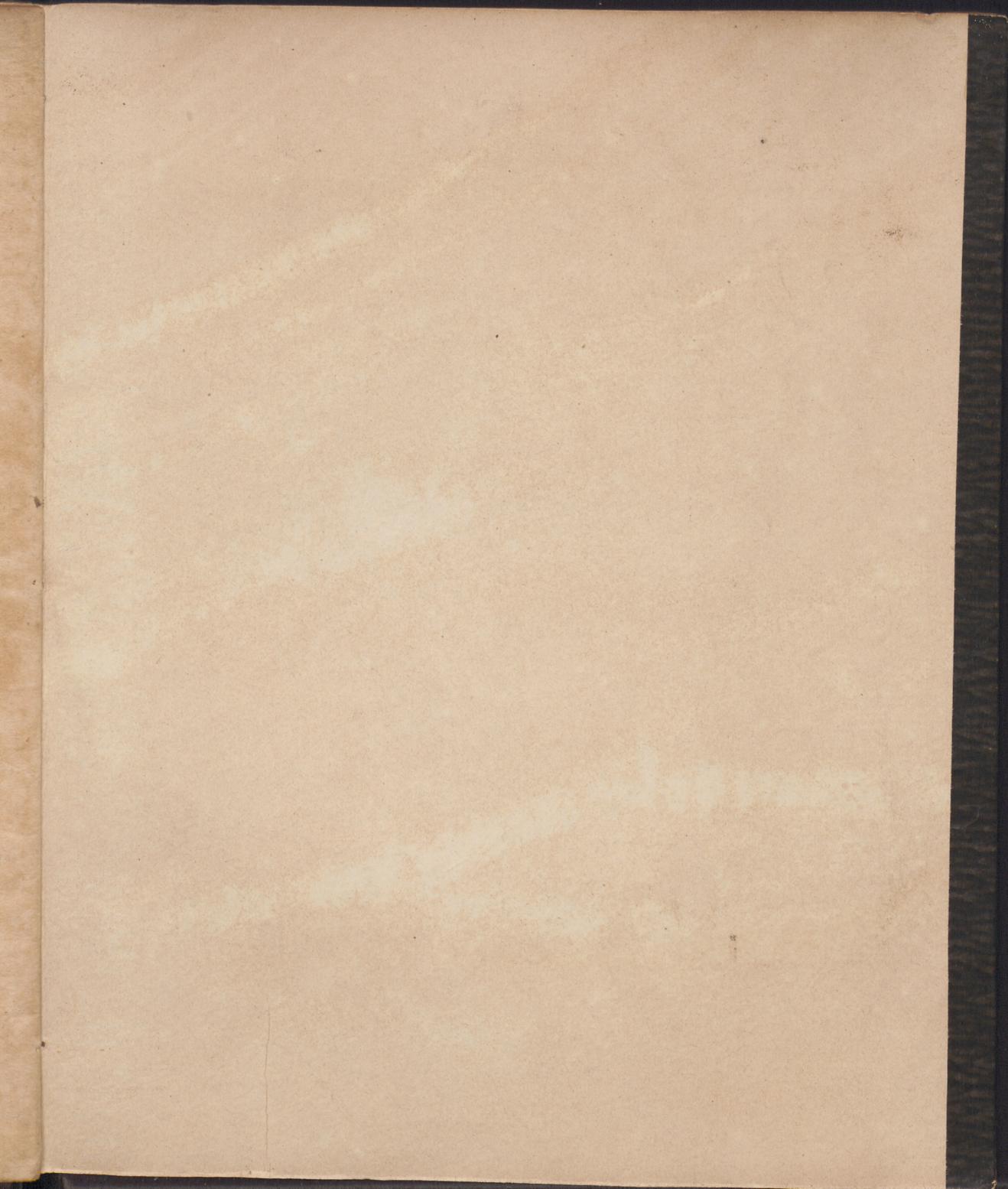
Schwerin,

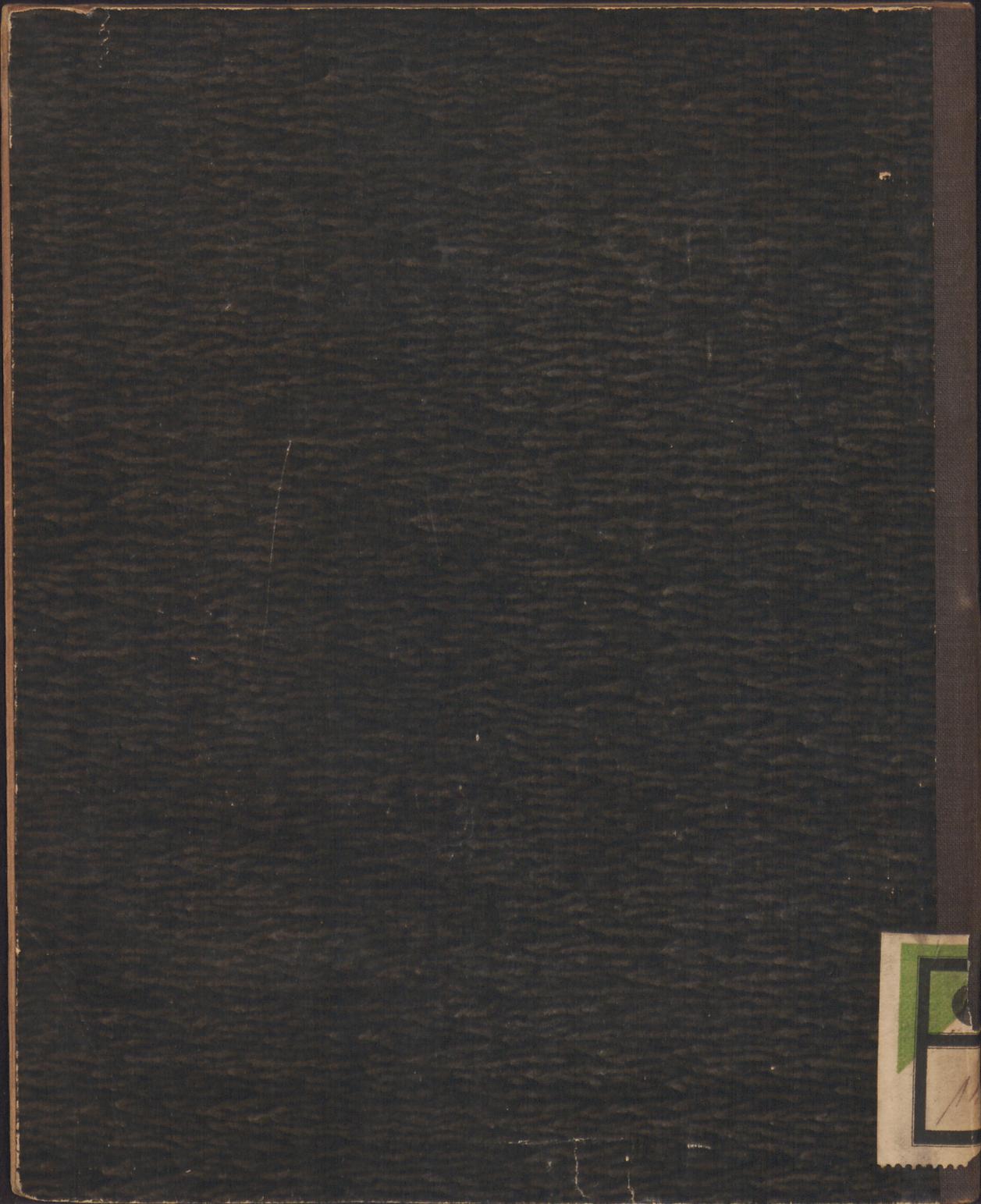
im Herbstmonathe

1760.

ergebenster Freund und Diener,

J. F. Löwent.





Landesbibliothek  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn173363892X/phys\\_0016](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn173363892X/phys_0016)



Ihr Gott, der ihre Lebenstage  
Von Ewigkeit beschloß,  
Auf Freuden auch ein Theil von Plage  
Mit prüfenden, mit Vater: Händen goß,  
Der Gott, der, wenn auch Berge wanken,  
Und Hügel ihren Umsturz drohn,  
Stets gnädig bleibt, stets unser Schild und Lohn,  
Ein Gott des Heils, dem alle Völker danken,  
Ihr Gott war ihre Burg, ihr Fels und sicherer Stab!  
Er gängete der Jugend schwache Tritte,  
Gewährte gern dem Herzen seine Bitte,  
Und trocknete des Kummers Thränen ab.

Sie weinte, Herr, bey ihrem Ende  
Des Dankens Thräne zu dir auf;  
Du nahmst den Geist in treue Vater: Hände,  
Du ewiger Erbarmen auf.

Nun' jauchzet sie, von Assaphs Glut erhitzt,  
In hoher Seraphinen Chöre:  
Heyl, Dank und Macht, und Ruhm und Ehre  
Dem Lamm das auf dem Stuhle sitzt!

Sollte diese Glückseligkeit unsrer Freundin nicht Beruhigung  
für uns seyn? Ja, liebster Freund! Lassen sie uns unsern Kum-  
mer Gränzen setzen. Wir wollen die Wege der Vorsehung in  
Demuth verehren. Wir wollen unsre Tage durch lauter rühmli-  
che Handlungen zu verschönern suchen. Wir wollen uns durch  
dieselben zu dem grossen Augenblick vorbereiten, der unser ganzes  
Glück entscheiden wird. Und alsdann wollen wir getrost und  
freuz

